



ScatteredBitsOfLights/Pixabay

BIS ZUM LETZTEN TROPFEN

Wasserkrise und kein Ende in Sicht

Die Wasseraktionsdekade gipfelte Ende März in einer Konferenz der United Nations (Vereinte Nationen, UN), die 700 Projekt- und Mittelzusagen aber keinen politischen Durchbruch brachte. Die globale Situation und künftige Auswirkungen der Wasserkrise sind gravierend, doch es gibt hoffnungsvolle Perspektiven, u. a. durch die Freshwater Challenge. Das Forum Umwelt und Entwicklung (FUE) brachte sich auf der Konferenz beim Thema Flusskonnektivität und Wiederherstellung von Gewässern und Feuchtgebieten ein.

Wasser ist die Essenz und Quelle allen Lebens. Es ist die Grundlage für Ernährungssicherheit, Klimaresilienz und weltweit angemessene Lebensbedingungen. Es betrifft alle Sektoren und ist ein notwendiges Gut zur Erreichung der meisten Ziele für nachhaltige Entwicklung der Agenda 2030 (Sustainable Development Goals, SDGs). Aufgrund seiner Bedeutung ist das Thema Wasser mit einem eigenem SDG in der

Agenda 2030 verankert: „Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten“, ist das sechste Ziel (SDG 6).

Anlässlich der Zwischenverhandlungen der Wasseraktionsdekade (2018-28) der Vereinten Nationen und Betrachtung der wasserbezogenen Entwicklungsziele fand die erste UN-Wasserkonferenz seit fast einem halben Jahrhundert vom 22. bis 24. März

statt. Rund 7000 Vertreter:innen von Staaten, Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Privatsektor kamen in New York zusammen, um ihr Engagement für den Schutz von Gewässern sowie sichere Wasser- und Sanitärversorgung zu bekräftigen. Mehr als 700 Zusagen von Projekten und finanziellen Mitteln zum Erreichen von SDG 6 wurden im Rahmen der Konferenz verkündet oder bestärkt, doch sie endete ohne eine echte politische Trendwende der unterfinanzierten Ziele.

Verhandlungen zum Thema Wasser bleiben hinter Paris und Montreal zurück

Nach mehreren Vorbereitungskonferenzen im Laufe der vergangenen Jahre, u. a. 2021 in Bonn, hatten die Teilnehmer:innen auf einen sogenannten #WatershedMoment (Durchbruch für Wandel in Wassereinzugsgebieten) gehofft, ähnlich dem Klima-Abkommen von Paris oder der neuen Vereinbarung für Biodiversität von Montreal. Denn die Hydrosphäre muss im Gegensatz zur Atmosphäre (zuständig UNFCCC), Biosphäre (zuständig UN CBD) und Pedosphäre (zuständig UNCCD) bislang ohne einen eigenen UN-Mechanismus und damit verbundene staatlich verhandelte Konferenzen (CoPs) gemanagt und geschützt werden. Aktive in der Wasserszene

hatten zur Stärkung von UN Water über Jahre eine Annäherung daran vorbereitet. Trotz großer Ambitionen wurde selbst das Mindestziel eines Special Envoys (speziellen Gesandten) auf UN-Ebene aus dem globalen Süden, welches von mehr als 150 Staaten befürwortet wurde, zum Ende der von Tadschikistan und den Niederlanden geleiteten Konferenz zwar angekündigt, aber nicht beschlossen.

An den rigorosen Zugangsbeschränkungen zu den zentralen Sitzungen von Plenum und interaktiven Dialogen vor Ort wurde ebenso Kritik aus der Zivilgesellschaft laut wie an der Zulassung nur ausgewählter Organisationen zur Konferenz und komplizierter Visaverfahren. Durch diese Beschränkungen war der globale Süden unterrepräsentiert, während der Privatsektor eine ungewöhnlich hohe Beteiligung verzeichnen konnte.

Dramatische Auswirkungen der globalen Wasserkrise

Mehr als 200 offizielle Side Events sowie die vor Ort begleitende New York Water Week stellten vielfältige Ansätze vor, um den wasserbezogenen Zielen näher zu kommen. Trotz Fortschritten in einigen Bereichen zeigte der neue UN-Weltwasserentwicklungsbericht erschreckende Zahlen zur globalen Wasserkrise auf: Nach wie vor haben zwei Milliarden Menschen keinen ausreichenden Zugang zu sauberem Trinkwasser und 3,6 Milliarden Menschen keinen Zugang zu sicheren sanitären Einrichtungen. Es ist zu erwarten, dass sich die Wasserknappheit in städtischen Gebieten weiter verschärfen wird, da sich die Zahl der Menschen von 930 Millionen im Jahr 2016 auf 1,7 bis 2,4 Milliarden im Jahr 2050 verdoppeln wird.

„Der Schutz und die Wiederherstellung von wasserbezogenen Ökosystemen, einschließlich Bergen, Wäldern, Feuchtgebieten, Flüssen, Grundwasserleitern und Seen“ (SDG 6.6) ist eines der Ziele mit dem engsten Zeitrahmen der Agenda 2030, das bis 2020 erreicht werden sollte, aber kaum Fortschritt verzeichnet. Die biologische Vielfalt im Süßwasser birgt einen intrinsischen Wert und erbringt eine Vielzahl

Weiterlesen zum Thema Wasser:

Positionspapier AG-Wasser: Wasserkraft – Irrweg für Klimaschutz und Umweltpolitik

Wasserkraft gilt immer noch als regenerative Energie. Viele Investoren und Unternehmen, die im Wasserkraftsektor tätig sind, bewerben diese Technologie als umwelt- und klimafreundlich sowie zuverlässig und sicher. Angesichts der Bestrebungen, das Weltklima durch den Ausstieg aus fossilen Brennstoffen zu schützen, versucht die Wasserkraftindustrie, ihre Technologie als Alternative für die Verstromung von Kohle und Erdöl zu bewerben. Jüngst stellten deutsche Entwicklungspolitiker:innen die Idee vor, Wasserstoff für eine grüne Verkehrswende in riesigen Wasserkraftwerken in Afrika produzieren zu lassen. Im Rahmen der globalen Versuche – auch der Bundesregierung –, unter dem Schlagwort „Sustainable Finance“ nachhaltige Anlagemodelle zu fördern, werden demnächst große Kapitalbeträge aus fossilen Brennstoffprojekten in vermeintlich nachhaltige Energievorhaben verlagert werden. Wie nachhaltig die Wasserkraft tatsächlich ist, gehört deshalb dringend auf den Prüfstand. Denn die immer noch weit verbreitete Darstellung der Wasserkraft als „grüne Energie“ blendet aus, dass sie eines der größten ungelösten Konfliktfelder für Umweltschutz und -gerechtigkeit auf globaler, europäischer und nationaler Ebene darstellt.

Download unter: <https://www.forumue.de/positionspapier-ag-wasser-wasserkraft-irrweg-fuer-klimaschutz-und-umweltpolitik/>



Dennoch geschieht der Verlust an Artenvielfalt in einem noch nie dagewesenen Ausmaß: Bis zu 85 % aller Feuchtgebiete sind bereits verloren.

von Leistungen wie Wasserreinigung, Verringerung des Hochwasser- und Dürrierisikos sowie die Funktion als Kohlenstoffsенke und Nährstoffspeicher. Während ein Drittel der weltweiten Nahrungsmittelproduktion aus flussbasierter Bewässerung stammt, sind Feuchtgebiete die Nieren des Planeten und speichern 600 Gigatonnen Kohlenstoffdioxid, mehr als jeder andere Lebensraum.

Dennoch geschieht der Verlust an Artenvielfalt in einem noch nie dagewesenen Ausmaß: Bis zu 85 % aller Feuchtgebiete sind bereits verloren. Seit 1970 sind 83 % der Süßwasserpöpopulationen, 88 % der Süßwasser-Megafauna und 76 % der Wanderfische ausgerottet worden – doppelt so schnell wie die Ökosysteme an Land und im Meer. Wir befinden uns mitten im sechsten Massenaussterben.

Hoffnung bleibt

Grund zur Hoffnung bietet die Freshwater Challenge. Sie zielt darauf ab, bis 2030 300.000 Kilometer Flüsse und 350 Millionen Hektar Feuchtgebiete – eine Fläche größer als Indien – wiederherzustellen. Die bisher größte Initiative zur Wiederherstellung degradierter Flüsse, Seen und Feuchtgebiete, die für die Bewältigung der sich weltweit verschärfenden Wasser-, Klima- und Naturkrisen von zentraler Bedeutung sind, wurde von den Regierungen Kolumbiens, der Demokratischen Republik Kongo, Ecuadors, Gabuns, Mexikos und Sambias in New York lanciert und von einer zivilgesellschaftlichen Koalition angeregt.

Bei einem vom FUE organisierten Side Event zum Thema „Turning the tide on the freshwater biodiversity crisis“ wurden Maßnahmen zur Wiederherstellung von Gewässern und Feuchtgebieten sowie der Durchgängigkeit von Flüssen diskutiert. Das Konzept der naturbasierten Lösungen wurde dabei von allen Seiten beleuchtet und sozial-ökologisch hinterfragt. Darüber hinaus befürwortete das FUE Bemühungen für weitere sektorübergreifende Austauschplattformen zwischen den Rio-Konventionen und Wasser-Akteur:innen sowie eine völkerechtliche Grundlage für unberührte Natur.

Deutsches Engagement im Hintergrund

Die Bundesregierung legte bei ihren Veranstaltungen den Schwerpunkt auf grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Flusskommissionen sowie eine Initiative zur Stärkung städtischer Wasser- und Sanitärversorgungsbetriebe (Urban Water Catalyst Fund), z. B. mittels Süd-Nord-Betreiberpartnerschaften. Die von der Bundesumweltministerin Steffi Lemke geleitete Delegation nahm politisch keine sichtbare Führungsrolle ein. Dem deutschen Engagement entstammte allerdings die Initiative zum wichtigsten Konferenzresultat eines Special Envoys. Im Juli werden nächste Schritte und eine tiefgreifende Bewertung von SDG 6 auf dem High-Level Political Forum on Sustainable Development (Hochrangiges politisches Forum zu nachhaltiger Entwicklung) erwartet.



Matthias Goerres

Der Autor ist Bundesarbeitskreissprecher beim BUND und hat in den vergangenen drei Jahren die Bundesregierung zum Thema Wasser im Globalen Süden beraten.

RUNDBRIEF

Forum Umwelt und Entwicklung



1/2023

TECH[NO]FIXES ZIVILGESELLSCHAFTLICHE PERSPEKTIVEN IM UMGANG MIT TECHNOLOGIEN

TECHNOFIXES

Verschlimmern Technologien gesellschaftliche Krisen?

› Seite 2

SEXISTISCHE ALGORITHMEN VON MÄNNERN GEFÜTTERT

Wie der Gender Bias entsteht und wie wir ihn beseitigen können.

› Seite 17

DIE GUTE ARBEIT VON MORGEN

Zwischen Digitalisierung, Demografie und Fachkräftemangel.

› Seite 26

DIE ZUKUNFT DER LANDWIRTSCHAFT?

Digitale Technologien für eine sozial-ökologische Transformation der Landwirtschaft.

› Seite 32